

Die stillen Helden

Wolfram Wette gibt den Rettern und Widerständlern aus der NS-Zeit ihre Ehre zurück

VON JOACHIM KÄPPNER

Waldkirch ist ein sehr schönes Städtchen, gelegen im sanften Hügelland nahe Freiburg. Man ist hier geschichtsbewusst, die historische Altstadt wird gut erhalten, ein rühriger Verein kümmert sich um die eindrucksvolle Ruine der Kastelburg auf ihrem Felsen über dem Tal. Es gibt manchmal Mittelalter-Spiele und ein hübsches Regionalmuseum, das alte Orgeln und Musikautomaten zeigt. 1989 kann durch einen Aufsatz ans Licht, dass der Hauptverantwortliche für den Holocaust in Litauen, der SS-Verbrecher Karl Jäger, in der Stadt gelebt hatte. Gerüchte gingen um, er habe „irgendwas mit den Juden“ zu tun gehabt.

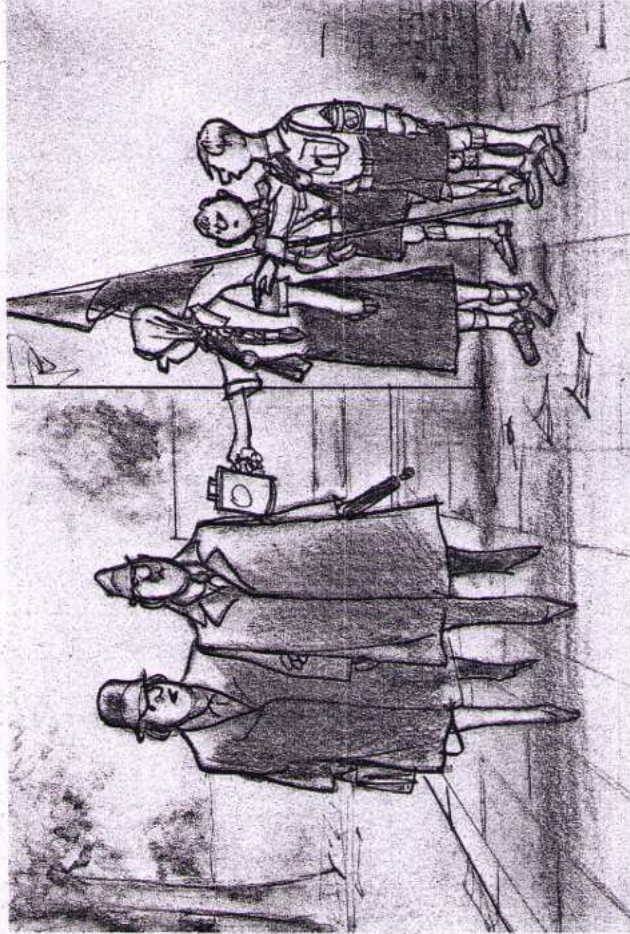
Seine zahlreichen Gegner haben Wette gern als Eiferer hingestellt – zu Unrecht

Jäger war „Waldkirchs Hitler“, wie Wolfram Wette herausfordernd schrieb. Der 1940 geborene Historiker, der selbst in Waldkirch lebt, hat die Geschichte eines Mannes, der „aus der Mitte der Gesellschaft kam“ und zum Massenmörder wurde, sorgsam erforscht – und damals erfahren, dass nicht wenige in seiner Stadt von Geschichte eher weniger wissen wollten – jedenfalls, wenn man sie dazu zwingt, in den Abgrund zu blicken, einen Abgrund der Unmenschlichkeit. Wette schildert, wie noch nach 1990 ältere Waldkircher sich nach Kräften wehrten „gegen eine unvoreingenommene Beschäftigung“ mit der Geschichte ihrer Stadt in der NS-Zeit.

Widerstände ist Wolfram Wette gewohnt, vielleicht, ja sehr wahrscheinlich seit Jahrzehnten forscht und schreibt. Neben seinem Lehrer und Förderer Manfred Messerschmidt ist Wette eine der Leitfiguren kritischer Militärgeschichtsschreibung, die jahrzehntlang bekämpft wurde und die heute doch hohe Reputation genießt. 1971 bis 1995 arbeitete er am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg, wo man ihm das Leben nicht leicht machte.

Schon vor der „Wehrmachtausstellung“ 1993 haben Messerschmidt und Wette die Legende von der „sauberen Wehrmacht“ thematisiert. Im Rückblick schreibt Wette: „Ihre Erfinder verfolgten ein weit gestecktes Ziel: Die politische, juristische und moralische Abrechnung mit der Zeit der Nazidiktatur sollte in genehme Bahnen kanalisiert werden. Hitler selbst, die Staatspartei NSDAP, die in Nürnberg verurteilten Hauptkriegsverbrecher, die SS und die Gestapo durften dem politisch-moralischen Abschluss freigegeben werden.“

Die Wehrmacht aber, die Truppe des Vernichtungskriegs, blieb im Schatten dieser Lebenslüge im öffentlichen Bewusstsein. Eine Armee wie jede andere, in der ehrenhafte Männer „ihre Pflicht getan“ hätten, wie man damals sagte. Fast jeder Mann war in der Wehrmacht gewesen, Wehrdienst war Zwang unter Hitler, und entsprechend weit verbreitet war die Entlastungsbehauptung, man habe mit Holocaust und Massenmorden, Geiselschießungen und Besatzungsverbrechen eigentlich gar nichts zu tun gehabt. Aus heutiger Sicht kaum fassbar: Erst 1996 untersagte ein Verteidigungsmini-



„Sicher schon wieder eine von diesen neuen Jugendspektakeln“, vermutet die Gattin auf diesem Cartoon von 1978. Während der NS-Zeit zeigte sich schon mutig. ZEICHNUNG: PETER NUGENBAUER

nister Volker Rühle von der CDU, der Bundeswehr unmissverständlich, sich auf Traditionen der Wehrmacht zu beziehen. Seine einst zahlreichen Gegner haben Wette gern als Eiferer und Fanatiker hingestellt, der die Ehre des deutschen Soldaten beschmutze und so weiter und so fort. Der Freiburger Historiker aber mag, um im Bild zu bleiben, ein Meister der Ableitung Alt-tacke sein und sich manchmal vom eigenen Schwung fortreißen lassen. Kollektive Schuldzuweisungen sind ihm jedoch fremd; er hat niemals behauptet, jeder sei schuldig geworden, der in die Wehrmacht

eingezogen wurde. Die kollektive Unschuldvermutung aber, die zahlreiche Vertreter der Wehrmacht nach 1945 in Anspruch nahmen, hat Wette bekämpft. Er lotet Handlungsspielräume aus, die Verantwortung des Einzelnen. Das macht seine Arbeiten so konkret und glaubwürdig.

Die Helden seines Forscherlebens sind jene, die sich widersetzten. Er erinnert an Menschen, denen tatsächlich Ehre gebührt und auf die ein demokratischer Rechtsstaat eigentlich sehr stolz sein müsste. Tatsächlich hat man sich an diese Menschen sehr wenig und sehr spät erinnert, jene „Ehre, wenn Ehre gebührt“.

wenn überhaupt, oder sie sogar gedemütigt und diskriminiert. Diese Helden sind keine Schlachtenlenker. Sie sind still, verborgen, haben statt des verdienten Dankes oft Un dank erfahren und Unrecht statt Recht.

Da sind die Wehrmachtsoldaten, die Verbrechen nicht mitmachen, die in manchen Fällen sogar ihr Leben riskieren, um Verfolgten zu helfen. Ihnen, die „unter extremen Bedingungen Zivilcourage vorgelebt haben“, so Wette, erweist er auch mit dem neuen Buch, wie der provokative Titel verrät, jene „Ehre, wenn Ehre gebührt“.

Aufsätze fassen den neuesten Stand der Forschung über Täter und Retter in Uniform zusammen. Manche hat Wette schon 2002 in seinem Buch „Retter in Uniform“ vorgestellt: den Feldwebel Anton Schmid, der 1942 von der Wehrmachtsjustiz ermordet wurde, nachdem er sich zu dem „Tatvorwurf“ bekampt hatte, Juden aus Wilna vor dem Tod gerettet zu haben. „Feldwebel Anton Schmid“, so Wette, „starb sehr einsam. Er konnte weder auf die Solidarität einer politischen Gruppierung hoffen, noch des ehrenvollen Gedankens der Nation sicher sein, deren Uniform er trug.“

Der Historiker beklagt den Trend, Verantwortung und Schuld wieder nur bei wenigen zu suchen

Die Bundeswehr, die über Jahrzehnte Kasernen oder Schiffe nach ganz anderen „Helden“ taufte, nämlich einer Reihe von Hitlersoldaten, hat dann 2000 die Heeresflugabwehr-Schule in Regensburg nach Anton Schmid benannt. Für Einsicht ist es nie zu spät. Viele längere, auch viele Soldaten, für welche die geschichtspolitischen Kämpfe der alten Bundesrepublik selber schon Geschichte sind, halten solche Vorbilder für ganz selbstverständlich. Aber sie sind es keineswegs. Und vorbei sind die Auseinandersetzungen noch längst nicht.

In dem Aufsatz „Vom Verschwinden der Täter“ etwa beklagt Wette jüngere Bestrebungen, „Verantwortung und Schuld erneut bei einigen Wenigen lokalisiert zu wollen“. Filme wie „Der Untergang“ und Guido Knopps Geschichts-Dokus im ZDF dienen ihm als Beleg. Ob er gut daran tut, auch einige jüngere Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte in München in diese Reihe aufzunehmen, darüber wird man streiten dürfen. Es ist vielleicht doch ein Fall, in dem Wette ruhloser Kampfgeist eher die Falschen trifft. Aber das soll sein Gesamtwerk, das sich in diesem lesenswerten Buch widerspiegelt, wirklich nicht trüben.

Wolfram Wette: Ehre, wenn Ehre gebührt. Täter, Widerständler und Retter 1939 bis 1945. Donat Verlag, 2014, 334 S., 16,80 Euro.